



Bekannt

Die Vivatis Gruppe vereint unter dem Dach viele Marken, die fast jeder kennt – darunter auch Maresi.

dentlich davon leben können. Die Rahmenbedingungen könnten einfacher sein. Doch trotz aller Herausforderungen bleibt die Vivatis-Gruppe ihren Grundsätzen treu: Man will Qualität bieten, in Österreich produzieren und Arbeitsplätze schaffen sowie langfristig gesund wachsen. Dazu passt auch die letztjährige Akquise von Wójnar.

Gesundes Wachsen

„Die Wertschöpfung soll in Österreich geschehen“, meint Hackl, „das heißt nicht, dass im Ausland alles schlecht ist, absolut nicht, aber wir sind ein kleines, feines Land und sollen unsere Lebensmittel auch hier herstellen.“ Soweit es möglich ist, will man in Österreich produzieren. Arbeitskräfte aus dem Ausland gibt es natürlich und auch das Angebot an Menschen aus der Ukraine, mitzuarbeiten: „Wer arbeiten will, soll das tun können – wir leben jedenfalls unsere Philosophie Wertschöpfung durch Wertschätzung, und das tagtäglich.“

Und auch wenn man, wie schon erwähnt, nach wie vor Arbeitskräfte sucht und etwa die Gastronomie in der Öffentlichkeit nicht immer das beste Image als Arbeitgeber hat, arbeiten die Menschen gerne bei der

öffentlichen Hand. Hackl findet hierbei nicht alle Instrumente der Regierung gut, zu bequem dürften es sich weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer machen. Bei der Gruppe scheint die gewählte Vorgehensweise jedenfalls aufzugehen – nicht nur musste man keinen Stellenabbau machen, der Personalstand ist höher als 2019, es könnten noch mehr sein.

In der vorweihnachtlichen Grippezeit konnten teilweise Schichten nicht voll besetzt werden. 100 bis 200 Stellen sind aktuell vakant. Der sich ändernde Arbeitsmarkt ist letztlich auch eine Auswirkung der Pandemiejahre. Konnten sich Unternehmen zuvor die Bewerber aussuchen, so ist es nun oftmals so, dass Jobsuchende aus mehreren Stellen auswählen können. Das ist derzeit in nahezu allen Branchen spürbar.

Große Reform muss her

Mit diesen Problemen ist die Vivatis-Gruppe keinesfalls allein. „Die Arbeitsmarktreform ist leider wieder gescheitert“, blickt Hackl mit Sorge auf die derzeitigen Entwicklungen. „Wenn jemand etwas leistet, muss der bzw. diejenige netto genug zum Leben haben.“ Das sei eben nicht immer der Fall.

Im Gegensatz dazu gebe es immer wieder Beschäftigungslose, die in Unternehmen der Vivatis-Gruppe vorstellig werden, letztendlich aber absagen, mit

der Begründung, dass sie mit einer Kombination aus Arbeitslosengeld und geringfügiger Beschäftigung mitunter mehr im

„

Wir haben das Budget reduziert, werden nicht so viel verdienen können. Jedoch muss ich das verdienen dürfen, was ich reinvestieren muss.

Gerald Hackl

“

Börsel haben. Am anderen Ende der Skala gebe es neben solchen auch die, die gerne arbeiten würden, aber beispielsweise wegen schlechter Kinderbetreuungsangebote nicht wirklich voll arbeiten könnten. Darüber hinaus solle es, so Hackl, aber auch nicht so sein, dass Menschen durch das soziale Netz fallen.

Es hakt also an allen Enden, ohne dass aktuell eine adäquate Lösung gibt. Seine Gruppe versucht, individuelle Notlagen konzernintern abzufedern, zahlt etwa Teuerungsprämien zielgerichtet an die aus, die es im

Betrieb brauchen; dazu bemüht man sich um moderne Arbeitszeitmodelle. Dieser Verantwortung müssten sich Unternehmen stellen – aber auch der Staat.

Im Lichte der stattfindenden Kollektivvertragsverhandlungen hofft Hackl auf mehr Geld für die Arbeitnehmer, gerade bei der hohen Inflation. Er mahnt aber ein: „Es kann nicht sein, dass es immer zulasten der Unternehmen geht. Gut ist, dass die ‚Kalte Progression‘ abgeschafft wird, aber wenn ein Mitarbeiter hundert Euro mehr bekommt, muss ich die als Unternehmer auch erst einmal haben.“ Ohne eine echte Reform sei die Wettbewerbsfähigkeit in Gefahr.

Auf den Punkt gebracht: Das Nicht-Handeln der Politik sei „unverantwortlich“, wenn die, die arbeiten wollen, nicht or-



Fachkräftemangel: Auch bei Vivatis sind aktuell 100 bis 200 Stellen vakant.

© Maresi

© Jost & Bayer